

Die Gesundung unserer Wirtschaft.

Eine Rede des württembergischen Finanzministers.

* Stuttgart, 11. Mai.

Bei der Beratung des Etats 1918 in der Württembergischen Zweiten Kammer sprach Finanzminister v. Bistorius die Hoffnung aus, daß dies der letzte Kriegsetat sei. Die gewaltigen Waffentaten unserer Truppen an der Westfront schaffen für diese Hoffnung eine sichere Grundlage.

Die eingetretene Geldentwertung prägt sich aus in der Teuerung. Diese ist nicht durch eine im Voll gesteigerte Gütererzeugung und höhere Lebenshaltung entstanden, sondern wesentlich durch die Schaffung zusätzlicher Kaufkraft auf Grund des Reiches-Kredits. Diese zusätzliche Kaufkraft des Reiches muß und wird wieder verschwinden, und zwar allmählich und in dem Maße, wie das Reich seinen Kredit abbaut. Beim gegenwärtigen Stand sei eine Gesundung unserer Volkswirtschaft nicht möglich. Die hohen Preise überhaupt und die darauf aufgebaute Lebenshaltung müssen nach dem Kriege zusammenfallen, weil die Hochkonjunktur etwas von einer schillenden Seifenblase an sich hat, die zerplattend, wieder zum Tropfen Wasser wird. Je länger dies geschieht, je besser. Sonst ist zu befürchten, daß wir in eine Spekulation und Schwindelzeit hineinkommen, die später in einem Krach enden müßte, der schwerer wäre als der von 1873. Und das kann auch eine Kriegsschädigung nicht ändern.

Es geschieht das durch Abigung der Reichsschuld im Wege eines allmählich aber bald in Angriff zu nehmenden Wegbesteuern. Damit wird nicht nur die wirtschaftliche, sondern auch die soziale Gesundung erfolgen. Schon vor dem Kriege ließ die Einkommen- und Vermögensbesteuerung manches zu wünschen übrig. Durch den Krieg ist eine weitere Schwächung des Mittelstandes eingetreten, die dem deutschen Volk verhängnisvoll werden kann. Die Schuldentilgung durch Wegbesteuerung ist nur zum kleinsten Teil möglich aus dem Vorhandenen. In der Hauptsache muß sie erfolgen aus dem Ueberschuß der künftigen Jahre. Zur Erzielung solcher Ueberschüsse ist es aber nötig, daß unsere Volkswirtschaft mehr erzeugt und weniger verbraucht als bisher. Arbeiten und sparen muß die Lösung sein. Vor allem muß die Erzeugungskraft der Arbeit möglichst gesteigert werden, und zwar so, daß die im Krieg vermehrte Gütererzeugung nicht nur die stärkere Steuerbelastung zu ertragen vermag, sondern daß die vermehrte Gütererzeugung womöglich auch noch der Arbeit selbst eine bessere durchschnittliche Entlohnung sichert als bisher, wobei es natürlich nicht auf den zahlenmäßigen Betrag, sondern auf die dem Lohn innewohnende Kaufkraft ankommt. Solcherweise muß versucht werden, die künstlich geschaffene zusätzliche Kaufkraft zu ergänzen. Damit wird auch ein normaler Preisgang und im Zusammenhang damit eine Verbesserung unserer Voluta erreicht.

Der Redner ging dann auf Einzelheiten des württembergischen Etats ein und führte zum Schluß aus:

Der Plan unserer Feinde, uns militärisch und wirtschaftlich zu vernichten, wird nicht gelingen. Wir werden tun, was wir können, um die Gefahr, und es ist eine ernste Gefahr, abzuwenden. Außerste Anstrengung, große Selbstucht und ernsteste Arbeit unserer und vielleicht mehrerer Generationen wird nötig sein, um unseren wirtschaftlichen Wiederaufbau zu vervollständigen. Eine stärkere Eigenwirtschaft als vor dem Kriege ist nötig, aber eine ausschließliche Eigenwirtschaft ist für Deutschland unmöglich, sie würde einen Stillstand, ja einen Niedergang für unsere Industrie bedeuten. Wir müssen nicht Rohprodukte, sondern Fertigprodukte ausführen und möglichst viel Güter einführen. Im ganzen werden wir mit sehr großen Schwierigkeiten besonders in der Textil- und Konfektionsindustrie zu kämpfen haben. Unsere Fertigindustrie wieder exportfähig zu machen, ist so gut wie unmöglich bei gleichermaßen hohen Löhnen und teurem Kapital.

Im neunzehnten Jahrhundert wurde die Forderung erhoben des Rechts auf Arbeit, das zwanzigste Jahrhundert wird eine höhere sittliche Forderung aufstellen und zu verwirklichen suchen: die Pflicht zur Arbeit.